

geheiligten Stunde eine solche herzliche Ermahnung desselben zum Christenernst zu unserer Erbauung betrachten, und ich will sie freymüthig zur Meinigen machen. Da wir aber aus uns selbst nichts vermögen, und es vom Herrn muß gegeben werden, was die Zunge reden soll, so wollen wir mit einem Seufzer zu Gott den Anfang machey.

### T e x t.

Phil. 2, 12. 13. Also meine Liebsten, wie ihr allezeit seyd gehorsam gewesen, nicht allein in meiner Gegenwartigkeit, sondern auch nun vielmehr in meinem Abwesen: Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist, der in euch wirkt, beyde das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.

Diese Ermahnung des Apostels kann man als für sich bestehend und als ein besonderes Stück betrachten, das er auch Kap. 1. schon mit Nachdruck eingeschärft und hier von Liebe gedrungen nochmals wiederholet. Im Anfang unsers Textkapitels hatte er die philippische Christen zur Eintracht und zur Demuth erweckt, und dis durch das Beyspiel Jesu Christi zu bewirken gesucht, der sich aller seiner Vorzüge freywillig und aus Liebe entäußert hatte, und dafür von Gott mit Ehre und vorzüglicher Herrlichkeit war bekrönet worden. Nun geht er in unserm Text zu einer allgemeinen Erweckung über, die auf einmal  
alles

alles umfasset. Er stellt vor, was das Wesentliche — das Ganze im Christenthum sey, und wer daher 'als lein den Namen eines Christen, womit man gewöhnlich so frengelig ist, mit Recht verdiene. Denn, wie das Lied sagt:

Es ist nicht so gemein,  
Ein Christ zu seyn, als heissen.

Wir finden also in diesem unserm Text eine „lieb- reiche und herzliche Ermahnung zum ungeheuchelten und beständigen Christenernst“ angedrungen, mit der Zusicherung des gewissen Beystandes Gottes bey unsern redlichen Bemühungen.

Zwey Theile haben wir demnach näher zu erwägen.

I. Die liebevolle Ermahnung zum Christenernst.

II. Den triftigen Beweggrund, der uns dazu ermuntern soll.

### I.

Paulus, der Gottesmensch, ein Mann ohne Gleichen, der durch die Gnade Gottes das geworden war, was er war, der Mann, der nachdem er von Christo wunderbar ergriffen worden, sich dem Reiche Gottes und dessen Ausbreitung, und dem Seelenheil seiner Brüder ganz gewidmet hatte. Paulus, der jetzt um des Namens Christi willen zu Rom in Banden war, der aber deswegen Gottes Wort nicht für gebunden hielt. Paulus, sage ich, schreibt bis an die Christen zu Philippen in Macedonien. Diese Gemeinde hatte er vormals gepflanzt, als er nach Ap. Gesch. 16. auf gött-

göttliche Weisung sich dahin begeben, und zuerst am Sabbath in dem jüdischen Bethhause vor der Stadt einen Vortrag gethan hatte. Dadurch war aus den jüdischen Weibern besonders eine Lydia erweckt und zum Nachdenken über ihren Seelenzustand gebracht worden. Dieser aber waren nachher auch andere gefolgt, und vor allen gehörten zu den Erstlingen dieser Gemeinde der heidnische Kerkermeister, der auf eine wunderbare Art vom Rande des Verderbens, dem er durch den vorhabenden Selbstmord so nahe war, errettet, und des Segens der christlichen Religion theilhaftig worden. Und so war in der Folge dort eine Christengemeine aus Juden und Heiden gesammelt worden, an dem Ort, wo die Heiden dem Hercules, als ihrem Halbgott, gedienet hatten. Aber doch war zum Glück der Stadt, auch die jüdische Religion da frey geübet worden, welches denn auch veranlaßte, daß den Juden von dem Apostel, der ein Jude war, das Evangelium verkündigt und so das Siegespanier des Königs Jesus für Juden und Heiden da ausgerichtet ward. Also war nach mehreren Jahren, als der Apostel diesen seinen Brief schrieb, zu Philippien eine ansehnliche Christengemeine, die ihre Bischöffe und Aufseher, und ihre Diaconen oder Diener hatte, die für das Heil derselben nach Amt und Pflicht Sorge trugen. Diese heilige und geliebte Christen nun lagen dem Apostel vorzüglich am Herzen, und er liebte sie als seine geistliche Kinder: wie er in der größten Ferne immer für alle Gemeinen und ihr geistliches Wohl sorgte. Er schrieb also nun ihnen den Brief, und bedient sich in  
unsern

unsern Worten der rührenden Anrede: Also, oder wohl an denn, meine Geliebte, die ihr allezeit seyd gehorsam gewesen, u. s. w.

Hier muß ich vor allen Dingen die Feinheit des Apostels in seinem Vortrage bemerken, wodurch er sich den Weg zum Herzen jener Christen bahnet, und worin er allen Lehrern ein Muster wird. Ohne Schmeicheln nahet er sich zu ihnen durch Liebe, und nennt sie aus vollem Herzen seine Geliebte. Er sieht sie an als von Gott geliebet, welche er eben darum auch lieben mußte. Sie lagen ihm am Herzen und er verlangte nach ihnen allen in den Eingeweiden Christi Jesu, d. i. mit einer ähnlichen Liebe, die ihnen Jesus selbst zutrug. Kap. 1, 8. Er war ihr geistlicher Vater, und er sorgte für sie, wie eine Amme ihr Kind pflegt. 1 Theff. 2, 7. Weil er sie nun so herzlich liebte, so erwartete er wegen der Beziehung, die er auf sie hatte, und wegen ihrer vormals bewiesenen Zuneigung auch jetzt alle Folgsamkeit, da er ihnen Belehrungen zu ihrem Heil geben wollte. Er rühmt nämlich von ihnen: Ihr seyd allezeit gehorsam gewesen, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern auch jetzt vielmehr in meinem Abwesen. Das ist doch ein großer und wichtiger Ruhm, wenn ein Lehrer so von seiner Gemeinde sich ausdrücken darf. Ist der Lehrer selbst, wie Paulus, ein rechtschaffener Knecht Gottes, und folgt ihm dann die Gemeinde willig, daß sie seine Vorträge und Ermahnungen benutzt, so ist dies ein Ruhm und eine Krone des Lehrers, wogegen eine

eine irdische Krone gar nichts ist. Denn es ist sicherer Beweis, daß er in Gottes Kraft gearbeitet, und daß er nicht vergeblich gelaufen und gearbeitet habe. Ist es doch die Pflicht aller Christen, die ihnen empfohlen wird: Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes verkündigt haben, schauet ihr Ende an und folget ihrem Glauben nach. Heb. 13. 7. 17. Paulus rühmt also den steten Gehorsam, den sie ihm bewiesen, als er vormals bey ihnen gewesen, und ihnen das Evangelium verkündigt hatte. Er bezeugt, daß sie auch seither sich eben so gegen ihn betragen, wenn er selbst abwesend, wo nicht durch Briefe, doch durch mündlichen und gelegentlichen Zuspruch sie erinnert hatte. Denn die Gemeinen unterhielten damals einen Briefwechsel mit dem Apostel, und gaben ihm durch ihre Abgeordnete von ihren Umständen und Lage Nachricht. So hatten auch die Philipper den Epaphroditus an ihn gesandt, der ihm eine Liebesgabe und leibliche Unterstützung mitgebracht hatte, wodurch er sehr war erfreuet worden. Und eben diesen Lehrer sandte er jetzt mit dem Briefe an sie zurück, von welchem er den guten Zustand der Gemeinde erfahren hatte. Auch Timotheus, Titus und andere waren solche Botschafter, die zwischen den Gemeinen und dem Apostel ab- und zungen und Nachrichten überbrachten. Herrlich war es also, daß die dortige Christen nicht nur, als der Apostel noch bey ihnen war, sondern auch folgendes in seinem Abwesen und jetzt, da er zu Rom ein Gefangner Jesu Christi war, seinen Lehren Ge-

hbr

hör gaben, und sich seiner Bande nicht schämten. Er war nämlich in Person wenigstens noch einmal, wo nicht öfter, wann er jene Gegend durchreiste, bey ihnen gewesen, s. Ap. Gesch. 20, 6.

Nun folgt also auf diese Anrede und Belobung ihrer bisher erwiesenen Folgsamkeit die wichtigste aller Ermahnungen, und welche alles in sich faßt:

Schaffet, daß ihr selig werdet, oder: Schaffet eure Seligkeit, mit Furcht und Zittern. In diesen kurzen Worten zeigt der Apostel seine ganze Gesinnung, und daß er nicht so sehr ihre Gunst und Liebe suchte — die doch auch ein Lehrer um Eingang zu haben nicht verachten soll — als vielmehr sie alle, ohne Ausnahme, zu ihrem ewigen Glück und Seligkeit hinleiten wollte. Wie er denn in Wahrheit zu den Corinthern sagen konnte: Ich suche nicht das Eure, sondern Euch. 2 Cor. 12, 14. Kann doch jemand im Aeußern wohl eine artige und folgsame Gemeinde haben, weil Anstand und äussere Ordnung in der Welt beliebt macht und Achtung verschafft, ohne daß doch in derselben das ernsthafteste, das thätigste Christenthum sehr im Schwange ginge. So stelle ich mir nämlich den Zustand der Gemeinen zu Sarden und Laodicea in der Offenbarung vor. Denn es hieß von jener und ihrem Lehrer Off. 3, 1. 2. Du hast den Namen, daß du lebest, aber du bist todt. Sey wacker und stärke das andere, das sterben will, denn ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott. Und von der Gemeinde zu Laodicea heist es: Ich weiß deine Werke, und daß du weder kalt noch warm

warm bist. Du sprichst zwar: Ich bin reich und habe gar satt und darf nichts, du weißt aber nicht, daß du bist elend, jämmerlich, arm, blind und bloß, ebend. B. 15 — 17. Denn das ist erst eine blühende Christengemeine, wo nicht nur die Anzahl der Bekenner ansehnlich ist, sondern wo zugleich auch das rechtschaffene Wesen, das in Jesu ist, bey allen Gliedern, oder doch bey den Meisten gefunden wird. Wo diejenige, die sich auch nicht mit Ernst der Gottseligkeit ergeben, doch im Aeußern ihr Achtung bezeigen, und sich der Laster enthalten. Jeder Prediger, der bey einer Gemeinde steht, ist glücklich, wo einer will, was der andere will, und wo alle wollen, was Gott will. Und darauf muß es ein Lehrer anlegen, daß er seine Heerde unter Gottes Beystand so ausbilde, daß sie ein freywilliges Volk werde, welches dem Herrn diene im heiligen Schmuck. Ps. 110, 3. Ein Volk, das den Glauben und die Treue an Gott bewahrt, und diesen Glauben durch die Liebe und durch einen exemplarischen Wandel thätig erzeigt.

Der Ausdruck: Seine Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen, heißt aufs genaueste und mit wahrer Sorgfalt auf die Erhaltung seiner Seele bedacht seyn. Denn dis ist der Sinn desselben, wo er sonst vorkommt, s. 2 Cor. 7, 15. Eph. 6, 5. und er wird ganz erklärt, wann es Heb. 4, 1. heißt: So laßt uns fürchten, daß wir die Verheißung einzugehen zu seiner Ruhe nicht versäumen, daß unserer keiner dahinten bleibe. Also soll uns dis etwa folgendes sagen:

Erstens, daß man von der Gleichgültigkeit und dem allgemeinen Kalfsinn, der bey rohen Menschen sogar Sicherheit wird, sich losmache, und mit Ernst daran denke, was zu seinem ewigen Frieden diene. So heist es: Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, dann wird dich Christus erleuchten. Eph. 5, 14.

Zweytens, daß man die Mittel der Gnade, die uns Gott schenkt, ernstlich gebrauchte, daß man dem Gehör des Wortes fleißig beywohne, und das Lesen der Bibel und anderer ernsthaften Schriften nicht verabsäume. Ja, daß man sich jedesmal prüfe, was das Predigthören und Bibellesen für einen Eindruck auf uns gemacht habe. Dann wenn einer bloß ein Hörer des Wortes ist, und nicht ein Thäter, so hat er davon gar keinen Segen zu erwarten. Vielmehr dient alles ihm zu desto größerer Verantwortung. Selig sind nach Jesu Ausspruch nur die, welche Gottes Wort hören — und bewahren. Luc. 11, 28.

Drittens gehört dazu, daß man den Uebersetzungen des Geistes Gottes, die mit dem Worte gepaart sind, treulich folge, und also dem Geist nicht widerstehe, ihn nicht dämpfe und betrübe. Das heist dann mit Recht: die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen. 2 Cor. 6, 1. Und wer so thut, der kommt gewiß zur Bekehrung und zum neuen Leben. Wer auf diese Weise vom Sohne frey gemacht wird, der ist wahrlich frey. Joh. 8, 36. Er wird in die Bande des Bundes Gottes gebracht, aus denen er nie wieder frey zu werden wünschet. Er sagt in Hinsicht dar=

darauf, was der Prophet in Bezug auf sein Amt sagt: Gott, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark geworden, und hast mich übermocht. Jer. 20, 7. Auf diese Weise wird uns der Arm des Herrn offenbaret, Jes. 53, 1. Und endlich gehört

Viertens zu diesem Schaffen seiner Seligkeit mit Sorgfalt, daß man, wenn man nun bekehrt und aus dem Sündenschlaf aufgestanden ist, in seinem ganzen folgenden Leben sich des genauesten Wandels beflisse. Der Bekehrte soll nie denken, daß er schon über alle Berge hinüber sey, denn er hat nun erst seine Füße auf den Weg des Lebens gesetzt. Er muß also im Guten nie stille stehen, sondern fortschreiten. Denn wer stille steht, der geht hinter sich. Noch weiter, muß sein Lösungswort seyn, und er muß Fleiß thun, seinen Beruf und Erwählung fest zu machen. Denn wenn wir das thun, werden wir nicht straucheln, und so wird uns zu seiner Zeit der Eingang in das ewige Reich unsers Herrn räumlich geschenkt. 2 Pet. 1, 9. 10. Wir sollen brünstig im Geiste seyn, sollen alles in der Liebe und mit Lust verrichten. Wir sollen stets vorsichtig und genau wandeln, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Wir sollen die Zeit auslaufen, weil wir so wenig davon zu unserm freyen Gebrauch haben, wenn zudem die Tage böse sind. Eph. 5, 15. 16. Wir sollen uns daher aller unserer Pflichten zu jeder Stunde erinnern, und uns alles Ernstes hüten, daß wir nicht schläfrig werden und entschlafen; wie uns  
die

die kluge Jungfrauen davor durch ihr Beyspiel warnen, Matth. 25, 5. Denn dis Entschlafen, wenn ichs deutlich sagen soll, heißt, daß man sich vom Ernst im Christenthume durch den Zeitgeist abbringen lasse, und daher ruft uns unser große Meister und Kampfrichter Jesus zu: Halte, was du hast, damit dir niemand deine Krone, das ist, den Ruhm des Ernstes und des Gottesfinnes nehmen möge. Offenb. 3, 11.

Dis möchten etwa die Stücke seyn, worin sich der Ernst eines Christen zeigt, der seine Seligkeit mit Furcht und Zittern, oder mit Sorgfalt auswirken will. Wer ist aber, fragt man nun, hiez zu tüchtig? Können wir das wohl aus eignen Kräften zu Stande bringen? — Nein, das gewiß nicht. Aber eben darum wird uns die Gnade und der Beystand Gottes angebothen, den wir durch Gebeth und Flehen erhalten sollen. Dieser versetzt uns in die seligste Gemeinschaft Gottes, und macht uns zu moralisch guten Menschen, die auch ein wahrlich gutes, d. i. ein erneuertes und wiedergebournes Herz haben. Denn wie der Herr Jesus sagt, wenn man einen guten Baum setzt, dann wird die Frucht gut. Matth. 12, 33. Und daher heißt es im andern Theil unsers Textes von diesem göttlichen Beystand:

## II.

Denn Gott ist, der in euch wirkt, beide das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen, oder besser:  
 Ueber

Ueber Wünschen und Begehren. Denn ich muß hier sogleich etwas erinnern, daß den Sinn und Verstand dieser Worte merklich aufhelle, und die Mißbegriffe entfernt, die man daraus auffassen könnte.

Ganz gewiß ist — wer wollte das leugnen? — daß der Anfang und Fortgang des Gnadenwerks in der menschlichen Seele, einzig von Gott und von der Wirkung seines Geistes herkomme. Dies deutet klar jenes Wort Jehovens an: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte, Jer. 31, 3. Es ist dieses Gottes freyes, d. i. unverdientes Wohlgefallen und Gnade, welches er von Ewigkeit gegen arme Sünder geheget hat. Denn wer hat Gott etwas zuvor gegeben, das ihm so wieder vergolten werde? Röm. 11, 35. Aber man soll doch auch keine so willkührliche, oder soll ich sagen, partheyische Gnade Gottes daraus machen, die — wie ich aufs helleste überzeugt bin — nirgends in der Bibel gelehret wird. Denn solche schließt klar der Eidschwur Gottes aus, daß er keinen Gefallen am Tode des Sünders habe, sondern ernstlich seine Bekehrung wünsche. Ezech. 33, 11. Daß er nicht wolle, daß jemand (erliche) verloren gehe, sondern daß sich jeder mann (alle) zur Buße kehre. 2 Pet. 3, 9. Aber das wird auch von unserm Apostel hier in seinem Ausdrücke nicht gelehret, obschon alles, was Gott thut, von seinem Wohlgefallen, von seiner Gnade und Erbarmung ist. Es sollte nämlich nach dem Grundtext wohl besser heißen:

Denn Gott ist es, der in euch wirkt beyde das Wollen und Vollbringen über Wünschen oder Verlangen, d. i. über alle eure Erwartungen. So nannts die alte Syrische Uebersetzung, die den Apostelzeiten nahe ist, und es stimmt auch mit Psalm 145, 19. und Luther selbst setzt das Wort Röm. 10, 1. durch Wunsch über? Es ist, sagt er, meines Herzens Wunsch und Gebeth zu Gott für Israel, daß sie selig werden. Und Eph. 3, 20. ist eine sehr ähnliche Stelle, die der unsrigen Licht gibt, wenn es heißt, daß Gott überschwenglich thun kann über alles, was wir bitten und verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirkt. Also heißt es dann genau: Gott wirkt das Wollen und das Vollbringen über all euer Bitten und Wünschen. Er kommt euch mit der reichsten Gnade und mit dem Beistand seines Geistes zuvor, wie ihr es nur immer verlangen möget. Durch das Wollen versteht also Paulus den ersten Entschluß der in uns entsteht, daß wir der Sünde für ewig entsagen, und mit Leib und Seele uns an Gott übergeben wollen. Das Vollbringen aber ist die Ausführung eines solchen Entschlusses, den wir als vernünftige Menschen, die sich selbst lieben, nunmehr gefaßt haben. Beydes, sagt der Apostel, ist von Gott, Gott ist's, der das alles in euch wirkt. Und so drückt er sich gewiß mit vollem Rechte und nach Wahrheit aus. Denn ein jeder, der je mit sich selbst bekannt worden ist, und in der Bekehrung sich an Gott und seine Gnade übergeben hat: der muß aufrichtig gestehen, daß er  
nicht

niche durch sich selbst auf einen solchen Gedanken und Entschließung gekommen sey, sondern daß Gott allein dies Gefühl bey ihm aufgereget und ihm solchen Sinn gegeben habe. Das drückt recht schön ein Sprüchlein der Holländer aus, das im Deutschen ungefähr heißt:

Gott sucht die Seelen erst in seinen Gnaden-  
stunden,  
Die Seele, die Gott sucht, die ist von Ihm  
gefunden.

Damit aber schließt nun der Apostel unsere eigene Selbstthätigkeit nicht aus, wie wir vorhin gesehen haben, sondern will uns eben dadurch zu derselben ansetzen. Wann Jesus Todte erwecken wollte, so sprach er mit Kraft: Lazare, komm heraus! und Lazarus, der nun zu leben anfang, richtete sich auf und kam aus dem Grabe hervor. Und eben so thut Gott bei den Menschen, die bisher todt in Sünden und Uebertretungen waren, und welche er lebendig macht Eph. 2, 1. Er gebraucht aber nach seiner Güte allerley Mittel um uns darauf zu leiten. Und wann er diese gebrauchte, so ist das gerade die Zeit unserer Heimsuchung, die wir wohl bedenken und benutzen sollen. Er schenkt uns z. B. Wohlthaten, und will uns dadurch als mit Liebesseilen zu sich ziehen. Er züchtigt uns wegen der Sünden, daß wir aus dem Schlaf der Sicherheit sollen aufwachen und nicht mehr sündigen. Er läßt uns oft in einer Predigt ein Wörtlein hören, wodurch wir zum Nachdenken

kommen sollen, und welches wir nicht verhören müssen. Er läßt uns Todesfälle an den unsern oder an unsern Freunden erleben, damit wir anfangen für unsere Seelen zu sorgen und der Tod uns nicht unbereitet antreffen möge. Wenn nun solche Dinge vorgehen, die uns rühren und nach Gottes Absicht aufmerksam machen, so ist es Pflicht für uns, daß wir gleich in Gebeth zu Gott nahen. Denn der Vater im Himmel will seine Gnade und Geist allen, aber auch allein denen geben, die ihn daum bitten. Luc. II, 13. Und als einst Paulus zu bethen anfang, da war der Völkcr Uebergang aus dem Tode ins neue Leben nahe. Ja Pflicht ist es für uns, daß wir solche Gedanken nicht abweisen und unsere Besserung nicht auf die ungewisse Zukunft verschieben. Heute, heißt es, da ihr seine Stimme höret, so verhärtet und verschließet eure Herzen nicht. Ps. 95, 78. Ist aber nun auf diese Weise das Wollen einmal von Gott aufgeregt, so wirkt er, wenn wirs redlich mit uns meynen, auch das Vollbringen, so daß unsere Veränderung wirklich zu Stande kommt. Zwar ist der unbekehrte Mensch, so lange er ein solcher ist, ein wahrer moralischer Slave. Wenn er aber bey dieser Arbeit Gottes an seiner Seele, bey diesen Ueberzeugungen sich treu beträgt und in Gottes Absichten einstimmt, so wird er zuletzt und auf einmal ein neuer Mensch. — Indessen handelt er so schon nicht aus eigener Kraft, sondern aus Gottes Kraft, die dieser ihm schenkt, und die er als vernünftig nach Pflicht angewendet hat. Zwar mögen die

Vorbereitungen der Bekehrung oft lange dauern, die Uebergabe des Herzens geht da auf einmal vor. Und die ist denn unwiderruflich, und ist eben so wie das erste Nachdenken über seinen Zustand von Gott gewirkt worden. Da setzt man durch den göttlichen Beystand seine Füße auf den Weg des Friedens. Man kommt durch den Zug des Vaters zu Jesu dem Sündentilger, dessen Verdienst man im Glauben annimmt. Und so wird man auf einmal los von dem bösen Gewissen, und erlangt die beseligende Gunst und Gemeinschaft Gottes. Ja man haßt von nun wie die Pest die Sünde und alle Sünde, die uns den Tod bringt. Wie nun Gott es ist, der im Anfang des Gnadenwerks uns alles schenkt, also thut ers auch im Fortgange. Denn er hat gesagt: Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, meine Rechte halten und darnach thun. Ezech. 36, 27.

Da nun dem also ist, weil Gott über all unser Wünschen und Begehren das Gute in uns wirken will, so sollen wir, wenn er uns zu unserer Pflicht aufweckt, ihm getreulich folgen. Wir sollen bethen demüthig und im Glauben zu ihm nahen, mit dem redlichen Vorsatz ihm zu gehorchen. Dann will er sich auch zu uns nahen, und will uns zu ächten Christen, und Jüngern Jesu machen. Denn dadurch wird der Vater geehret, wenn wir als Christen viele Früchte bringen, und wir selbst erreichen so den Zweck unserer Schöpfung und unserer Erlösung. Den großen  
Zweck

Zweck, worüber Gott selbst sich äussert: Dies Volk habe Ich mir zugerichtet, es soll meinen Ruhm erzählen. Jes. 43, 21.

Hatten also die Christen zu Philippen dem Apostel stets in seinen christlichen Ermahnungen Folge geleistet, so mußten sie es auch in dieser wichtigsten thun, da er ihnen die Besorgung ihres ewigen Heils so dringend anempfahl. Denn hiedurch zeigten sie, daß sie ihn liebten, und daß sie ihm als ihrem geistlichen Führer gehorchen wollten. Ja sie bewiesen mit der That, daß sie sich wahrhaftig und vernünftig selbst liebten, und daß sie Gott, ihrem Schöpfer und Erbsen unterthänig seyn wollten.

### Zueignung.

Dies also, meine Lieben, war die Erweckung und Ermahnung des liebevollen Apostels an die Bekenner des Christenthums zu Philippen, die nicht weniger uns allen gilt, denen Gott diesen Brief und sein ganzes Wort zu lesen gegeben hat. Sind wir ja alle mit ihnen in der nämlichen Lage, das heißt Geschöpfe Gottes, die ihm gehorchen sollen, die aber von Natur abgewichen und allesamt untüchtig geworden sind. Indessen läßt der Herr nicht ab an uns zu arbeiten, und uns durch sein Wort und Geist zu überzeugen. Auch uns schenkt Gott reichlich Gnade und gibt uns die Predigt, aus welcher der Glaube kommen soll. Wir sollen darum den Lehrern folgen, die uns als Gottes und unsere Mitshelfer so herzlich ermahnen, die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen.

Denn